



# Heilpädagogisches Kinderheim Biberkor

## Konzept



**Inselhaus**

Kinder- und Jugendhilfe

# Heilpädagogisch-Therapeutisches Kinderheim Biberkor

## Konzept

<b>1.</b>	<b>Die Trägergesellschaft .....</b>	<b>2</b>
<b>2.</b>	<b>Heilpädagogisch-Therapeutisches Kinderheim Biberkor .....</b>	<b>3</b>
2.1.	Lage .....	3
2.2.	Nutzung des Guts Biberkor durch den Träger „Montessori Biberkor e.V.“ .....	3
2.3.	Heilpädagogisch-Therapeutisches Kinderheim Biberkor .....	3
2.4.	Zielgruppe .....	4
2.5.	Aufnahme- und Ausschlusskriterien .....	5
2.6.	Das Team .....	5
2.6.1.	Zur Bedeutung des Teams .....	6
2.6.2.	Die Leitung.....	6
<b>4.</b>	<b>Die Biberkor-Gemeinschaft .....</b>	<b>7</b>
4.1.	Erziehung zur Demokratie .....	8
4.2.	Die Heimgruppen.....	9
<b>4.3.</b>	<b>Das Patensystem .....</b>	<b>9</b>
<b>5.</b>	<b>Grundlagen der pädagogischen Arbeit im Kinderheim Biberkor .....</b>	<b>10</b>
5.1.	Inselhauspädagogik als Identitätserziehung.....	10
5.2.	Die fünf Säulen der Identität .....	11
5.2.1.	Leib .....	11
5.2.2.	Soziales Netz .....	12
5.2.3.	Leistung, Arbeit, Spiel + Freizeit.....	13
5.2.4.	Materielle Sicherheit .....	13
5.2.5.	Werte .....	14
5.3.	Tiefenpädagogik .....	16
5.4.	Heimpädagogik: kein Familienersatz – sondern Familienergänzung.....	18
5.5.	Die Netzwerktheorie .....	19
5.6.	Das Prinzip der Selbstverantwortung .....	19
5.7.	Das Dialogische Prinzip.....	19
5.8.	Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung.....	20
5.9.	Mehrperspektivität .....	20
5.10.	Genderpädagogik – geschlechtsspezifisches Arbeiten.....	20
5.11.	Biographiearbeit.....	21
5.12.	Tiergestützte Pädagogik und Therapie.....	21
<b>6.</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>22</b>

## 1. Die Trägergesellschaft

Die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH (folgend IH KJH genannt) ist eine seit 1981 bestehende Institution, in der etwa 120 Kinder und Jugendliche (Stand 02/2010) in unterschiedlichen Bereichen stationär, teilstationär und ambulant betreut werden. Sie ist Mitglied im Bayerischen Roten Kreuz (BRK) – als Dachverband der freien Wohlfahrtspflege – sowie in der Internationalen Gesellschaft für Heimerziehung (IGfH), Sektion Deutschland. Die IHKJH evaluiert sich durch Einzelauswertungen nach einem hauseigenen Qualitätsmanagement auf Grundlage des GAB-Verfahrens mit Elementen von EVAS. Zu den satzungsgemäßen Zielen der IH KJH gehört die Schaffung, die finanzielle Förderung und das Betreiben von Einrichtungen, in denen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene heilpädagogisch-therapeutisch betreut werden sowie die Unterstützung und Ausrichtung von Weiterbildungen im Bereich der Erziehung und Therapie.

Die 29 Jahre bestehende Arbeit der IH KJH hat das Ziel, angemessene pädagogisch-praktische Antworten auf die Nöte und Entwicklungsbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu finden. In enger Zusammenarbeit mit den Jugendämtern und anderen öffentlichen Kostenträgern hat sich die IH KJH zu einem Verbundsystem dezentraler, familienergänzender und flexibler Hilfen zur Erziehung entwickelt. Dabei versteht sich die IH KJH als ein offenes System hinsichtlich neuer Heraus- und Anforderungen.

Folgende Abteilungen haben sich bis dato entwickelt:

- seit 1982 das Heilpädagogisch-Therapeutische **Kinderheim „Inselhaus“** in Eurasburg, (18 Plätze)
- seit 1990 das **Kaleidoskop** in München - flexible Betreuung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit drei Betreuungsangeboten:
  - Begleitetes Wohnen mit dem Betreuungsumfang von 5 Stunden in der Woche
  - „Betreutes Wohnen“ mit dem Betreuungsumfang von 10 Stunden in der Woche
  - „Betreutes Wohnen“ mit dem Betreuungsumfang von 15 Stunden in der Woche
- seit 1992 die **Da-Heim-Erziehung** mit professionellen Erziehungsstellen in Familien
- seit 1997 die **Heilpädagogische Tagesstätte** in Wolfratshausen (18 Plätze) mit den **Ambulanten Erziehungshilfen** wie Erziehungsbeistandschaft, Sozialpädagogische Familienhilfe, Sozialpädagogische Gruppenarbeit, Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung
- seit 2002 die **Wohngruppe Geretsried** (9 Plätze)

Seit 2002 unterstützt ein eigenständiger **Pädagogisch-Psychologischer Fachdienst** die Abteilungen mit pädagogischer Diagnostik und Konzeptentwicklung

- seit 2008 die **sonderpädagogische Stütz- und Förderklasse** in Kooperation mit der Franz-Marc-Schule Geretsried (8 Plätze)
- seit 2010 die **Ambulanten Hilfen** als eigene Abteilung

## **2. Heilpädagogisch-Therapeutisches Kinderheim Biberkor**

### **2.1. Lage**

Das Gut Biberkor liegt mitten im Grünen nahe der Ortschaft Höhenrain in der Gemeinde Berg in der Nähe des Starnberger Sees. Es gehört zum Landkreis Starnberg und umfasst eine Fläche von etwa 50 Hektar. Auf dem weitläufigen, naturbelassenen Gelände eröffnen sich vielfältige Möglichkeiten für Spielaktionen und der Freizeitgestaltung.

### **2.2. Nutzung des Gut Biberkor durch den Träger „Montessori Biberkor e.V.“**

Auf Gut Biberkor betreibt der Montessori Biberkor e.V. eine staatlich genehmigte integrative Montessori- Ganztagesesschule, ein Montessori Kinderhaus (Kindergarten), ein Internat und ein Schullandheim. Die Montessorischule Biberkor umfasst unterschiedliche Schultypen: eine Grundschule, eine Hauptschule und ein Gymnasium. Folgende Abschlüsse sind möglich: der Qualifizierende Hauptschulabschluss, die Mittlere Reife und die Allgemeine Hochschulreife. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, nach der 4. Klasse an andere weiterführende Schulen zu wechseln. Außerdem können auch E- Schüler sowie L- und G-Schüler aufgenommen werden. Der Unterricht verläuft in integrierten Lerngruppen, die zum Teil jahrgangsübergreifend strukturiert sind.

In der „Schule für Alle“ lernen Kinder und Jugendliche von der Grundschule bis zum Abitur in einer besonderen Atmosphäre. Aufgeweckte, neugierige Kinder, förderbedürftige und hochbegabte, nicht behinderte und behinderte Schüler arbeiten zusammen. Jedes Kind findet in Biberkor seine besondere Entwicklungschance.

Für Kinder ab 3 Jahren besteht die Möglichkeit, das Montessori Kinderhaus zu besuchen. Ein Teil der Schüler zwischen 6 und 18 Jahren bewohnt das angeschlossene Internat.

### **2.3. Heilpädagogisch-Therapeutisches Kinderheim Biberkor**

Es besteht die Möglichkeit, in den geräumigen Gebäudeteilen auf Gut Biberkor ein Heilpädagogisch-Therapeutisches Kinderheim mit zwei Heimgruppen der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe einzurichten, von denen eine Gruppe 4 bis 10-jährige Kinder umfasst, die andere Gruppe 10 bis 18-jährige Kinder und Jugendliche. Es stehen zwei voneinander getrennte Gebäudeteile jeweils im 1. Stock zur Verfügung, das eine mit 281,89 m<sup>2</sup> (Biberkorstraße 19) und das andere mit 354,71 m<sup>2</sup> (Biberkorstraße 21). Insgesamt 14 Zimmer zwischen 12 und 17,5 m<sup>2</sup> können für die Kinder oder Jugendlichen genutzt werden, Doppelbelegungen sind möglich.

Neben den Zimmern für die Kinder oder Jugendlichen stehen ein Zimmer für Elternbesuche, zwei Dienstzimmer mit Übernachtungsmöglichkeit für die BetreuerInnen, zwei Fachdiensträume, zwei Lern-/Hausaufgaben-/Spielzimmer, zwei Aufenthaltsräume, eine Gemeinschaftsküche mit Essplatz, ein Wäscheraum und zwei Multifunktionsräume (siehe Anlage Raumaufteilungsplan) zur Verfügung. Darüber hinaus bestehen in Kooperation mit dem bestehenden Internat sowie der Montessorischule weitere vielfältige Nutzungsmöglichkeiten von Räumen mit verschiedenen Funktionen wie beispielsweise einer großen Küche.

Das Heilpädagogisch-Therapeutische Kinderheim auf Gut Biberkor erweitert die stationäre Jugendhilfe der IHKJH, zu der auch das Kinderheim „Inselhaus“ in Eurasburg, die Wohngruppe in Geretsried, das Betreute Wohnen junger Menschen in München (Kaleidoskop), sowie die Erziehungsstellen in Wolfratshausen (Da-Heim-Erziehung) zählen. Die heilpädagogisch-therapeutische Arbeit erfolgt auf der konzeptuellen Grundlage der Inselhauspädagogik, wie sie sich in den letzten fast 30 Jahren in der stationären, teilstationären und ambulanten Jugendhilfe bewährt hat. Die Inselhauspädagogik versteht sich als Tiefenpädagogik, welche die Identitätserziehung der Kinder und Jugendlichen zum Ziel

hat. Das Konzept des Kinderheims „Inselhaus“ in Eurasburg sowie der Wohngruppe in Geretsried ist auch Grundlage für das neue Kinderheim auf Biberkor.

## 2.4. Zielgruppe

In das Kinderheim Biberkor werden Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts von 4 bis 18 Jahren aufgenommen. Verstärkte gegenseitige Hilfe und Sicherheit hinsichtlich der eigenen Position in der Gesamtgruppe u. A. m. sind die Vorteile dieser alters- und geschlechtsgemischten Zusammensetzung.

Jugendliche, die sich in Ausbildung befinden, können bis zum Abschluss dieser Ausbildung dort bleiben und im Einzelfall auch noch darüber hinaus, wenn dies in Absprache mit allen Beteiligten als sinnvolle wachstumsfördernde Möglichkeit gesehen wird.

Wie bereits ausgeführt haben die Kinder und Jugendlichen, die für das Kinderheim Biberkor in Frage kommen, oft schon in den ersten Lebensjahren recht einschneidende, ihr Leben beeinträchtigende Erfahrungen gemacht, die sich auf der Ebene des Selbst, des Ich und der Identität in unterschiedlicher Ausprägung zeigen.

Wir sprechen in diesem Fall von **Schädigungen** (PETZOLD) und nicht - wie in der Literatur oft genannt von "Störungen" - die in diesen frühen oder späteren Lebensaltern gesetzt werden. Nach PETZOLD sind Störungen nur eine mögliche Form der Schädigung. Daneben gibt es noch traumatische, defizitäre und konflikthafte Entwicklungen. Durch die Schädigungen, die sich in einer mehr oder weniger tiefgreifenden Kontakt- und Beziehungsstörung zeigen, ergeben sich **Auffälligkeiten der Wahrnehmung, des Denkens, des Empfindens und Verhaltens**, die immer als Einheit anzusehen sind.

Die Betonung, dass es sich bei diesen Aspekten Wahrnehmung, Denken, Empfinden und Verhalten um eine Einheit handelt, die für das betroffene Kind sinnhaftig ist, erscheint uns darum so wichtig, weil sehr oft nur die Verhaltensebene für das Umfeld schwierig erscheint und das Ganzheitliche vernachlässigt wird. Symptome dieser Ganzheit (Wahrnehmung, Denken, Empfinden, Verhalten und Handeln), die wir oft in Vernachlässigung des Tiefen- aspektes nur als Verhaltensauffälligkeit sehen, können sein:

- gestörtes Bildungsverhalten
- psychosomatische Auffälligkeiten
- motorische Unruhe
- Ess- und Schlafschwierigkeiten
- umfassende Lern- und Leistungsverweigerung
- destruktive Ausbrüche gegen Sachen und/oder Personen
- allgemeine Verwahrlosungstendenzen
- kriminelle Delikte
- Schwierigkeiten im Umgang mit Sexualität

Die genannten Auffälligkeiten können folgenden diagnostischen Bereichen zugeordnet werden:

- allgemeine Entwicklungsrückstände oder –schädigungen
- neurotische Fehlentwicklungen
- psychosomatische Reaktionen
- frühe Störungen (narzisstische Persönlichkeitsstörung, Borderline, Frühverwahrlosung)
- Verwahrlosung
- Störungen des Sozialverhaltens

Kinder und Jugendliche, die in das Kinderheim Biberkor kommen, entscheiden auf dem Hintergrund ihrer schwierigen Lebenssituation, soweit sie dazu in der Lage sind, ob sie im Kinderheim Biberkor leben wollen.

Durch die Möglichkeit, zunächst **zu Besuch** zu kommen sowie gegebenenfalls einen variablen Zeitraum **auf Probe** mit im Kinderheim Biberkor zu wohnen, schaffen wir eine letzte Entscheidungsgrundlage für alle Beteiligten. Über die endgültige Aufnahme wird im Einzelfall von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der entsprechenden Gruppe in Absprache mit der Montessorischule unter Berücksichtigung der Interessen und Wünsche der schon im Kinderheim lebenden Kinder und Jugendlichen entschieden.

Sobald ein Kind oder Jugendlicher zur Biberkor-Gemeinschaft gehört, werden wir alles uns Mögliche unternehmen, um eine weitere "Verschiebung" in eine andere Einrichtung zu verhindern, soweit nicht zwingende Gründe für einen solchen Schritt vorliegen.

Wir können im Kinderheim Biberkor keine Pflegefälle, keine schwer geistig Behinderten und keine nachweislich Drogen- oder Alkoholabhängige aufnehmen, ebensowenig Behinderte, für die besondere bauliche Auflagen nötig sind.

## 2.5. Aufnahme und Ausschlusskriterien

Die Aufnahme ins Heilpädagogisch-Therapeutische Kinderheim Biberkor erfolgt nach SGB VIII §§ 27, 34, 35a, 36, 37 und 41.

## 2.6. Das Team

Die Inselhauspädagogik setzt nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen allein an. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinderheims Biberkor sind gefordert, ihre eigene Identität zu entwickeln um andere Menschen in ihrem Wachstumsprozess begleiten und fördern zu können. Für die Umsetzung der Inselhauspädagogik benötigen wir daher als Fachkräfte Menschen, die ihre eigene erworbene Identität, ihr Selbstvertrauen sowie ihre Ich-Stärke durch ihre reflektierte authentische Gegenwart an die Kinder und Jugendlichen herantragen können.

**Glaubwürdige**, d. h. **authentische Erziehung** fordert den Erwachsenen, sich offen, aber bewusst dosiert mit allen Stärken und Schwächen zu zeigen. Nur so können sie zu positiven Vorbildern, d. h. zu Identifikationsfiguren für die Kinder und Jugendlichen werden.

Um Willkür und Launenhaftigkeit auszuschließen ist es notwendig, die Arbeit immer wieder auf eigene Anteile und Einflüsse hin zu reflektieren. Zu den Grundvoraussetzungen der Mitarbeitenden gehört die Bereitschaft, das eigene Tun immer wieder selbsterfahrungsorientiert zu reflektieren. Erziehende benötigen die Fähigkeit, Fehler einzugestehen und offen für neue Entwicklungen zu bleiben. Nur so bleiben sie glaubwürdig und authentisch.

Die gesamte Atmosphäre und die Qualität des Tagesgeschehens, vom Aufwachen bis zum Einschlafen, ist stark vom Geschick der Erziehenden abhängig. Ihnen kommt hierbei die wesentlichste Aufgabe zu. Wie weit sie Werte und Normen als innengeleiteten Ausdruck ihrer Person leben können oder aber außergeleitet handeln, hat wesentlichen Einfluss auf die entsprechende Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Entsprechend der individuellen Unterschiede der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fällt ihre Arbeit unterschiedlich aus. Es ist die Arbeit im Team, für die notwendige Übereinstimmung aller Beteiligten Sorge zu tragen.

Mit Freude stellen wir fest, dass es uns immer wieder gelungen ist, unsere MitarbeiterInnen über lange Zeiträume zu binden. Dieser Sachverhalt macht wesentlich die Qualität unserer pädagogischen Arbeit aus.

Wir legen großen Wert auf eine **Weiterbildung** unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem psychotherapeutischen Verfahren als Grundlage unserer tiefenpädagogischen Arbeit.

Insbesondere interessiert uns dabei eine tiefenpsychologische Weiterbildung im Rahmen der Gestalttherapie und der Integrativen Therapie, Gestaltpädagogik und Integrative Pädagogik. Praktikantinnen und Praktikanten sowie junge Menschen, die sich für ein soziales Jahr entschieden haben, nehmen wir gern in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe auf. Auch verfügen wir über die Möglichkeit, Zivildienstleistende bei uns zu beschäftigen.

### 2.6.1. Zur Bedeutung des Teams

Durch intensive Teamarbeit, Supervision, Fallbesprechungen und Fortbildungen verbessern wir unsere persönliche, soziale und fachliche Kompetenz. Wie bei den Kindern geht es uns auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern um eine grundsätzliche Wertschätzung für die Person des Anderen. Die Bereitschaft einander zu stützen und zu entlasten ist dabei ebenso gefragt wie eine kritische Solidarität zu einzelnen Handlungsweisen und eine faire und offene Diskussion.

Zu einer guten Zusammenarbeit auch über das Team hinaus gehört die Fähigkeit, etwas im Augenblick Unlösbares anzuerkennen, dieses zu akzeptieren und auszuhalten. Die Anerkennung und das Aushalten bestehender Differenzen schafft häufig erstaunlicherweise leichter Lösungen und bringt eher Prozesse voran als das angestrebte Bemühen um Veränderungen.

**Intensive Teamarbeit** ist aber auch notwendig, um zwischen den Erwachsenen eine **Grundübereinstimmung** immer wieder aufs Neue herzustellen. Die Erwachsenen sollten grundsätzlich am gleichen Strang ziehen und auf diesem Boden der Übereinstimmung können sie ihre Unterschiedlichkeit und Individualität entfalten. Bei zu starken Unterschieden in der Auffassung der Personen, die die Kinder betreuen, besteht die Gefahr, dass die Kinder orientierungslos werden, überfordert sind oder die Erwachsenen gegeneinander ausspielen. Nur soweit es dem Team gelingt kooperativ zusammenzuarbeiten, können sie diese Kooperation auch mit und unter den Kindern fördern und leben.

Auch gilt es die Grenzen unserer Arbeit auszuhalten und anzuerkennen, dass wir nicht jedes Kind wirklich erreichen können und dass die Kinder immer noch mehr an Zuwendung, Kontakt, Beziehung und Liebe brauchen, als wir zu leisten in der Lage sind.

**Inselhauspädagogik als Identitätserziehung** ist als **ganzheitliches Bemühen** zu verstehen, sowohl den Kindern und Jugendlichen als auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der Identitätssuche behilflich zu sein. Hierin liegt eine wesentliche Aufgabe des Fachdienstes und der Leitung.

### 2.6.2. Leitung

Wir sind, wie bereits beschrieben, auf Konsensbildung ausgerichtet, was Mehrheitsentscheidungen nicht ausschließt. Für dieses Vorgehen ist ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein nötig, welches neben den jeweiligen Eigeninteressen immer auch die Position des Anderen einzunehmen vermag bzw. das Gesamtinteresse des Betriebs nicht aus den Augen verliert.

Konflikte und Differenzen in der Heimhierarchie lassen sich dann leichter lösen, wenn jeder daran Beteiligte die Rollen und Funktionen des anderen aus einem anderen Blickwinkel zu sehen gelernt hat. Unnötige Zuspitzungen und Polarisierungen zwischen den verschiedenen Personen und Funktionsträgern können so vermieden werden. Hier kommt der Gesamtleitung und den jeweiligen Abteilungsleitungen und ihrer Fähigkeit, diese Prozesse vorzuleben, wesentliche Bedeutung zu.

Die Aufgabe der Abteilungsleitung sowie der psychologischen Betreuung ist es, neben der Betreuung der Kinder und Jugendlichen auch gut für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu sorgen. Dazu gehört es auch, sie in ihrer Fähigkeit zu stärken, sich vor den im Kinderheim und

der öffentlichen Erziehung insgesamt oft üblichen Überforderungen schützen zu lernen, sie in ihren Abgrenzungsfähigkeiten zu stärken. Darin liegt die beste Voraussetzung - neben einer angemessenen Bezahlung - dem oft üblichen schnellen Personalwechsel von Heimen vorzubeugen und Personal langfristig zu binden.

Engagiertes und zufriedenes Personal steht den Kindern zeitlich weit mehr zur Verfügung als offizielle Arbeitszeiten es fordern. Innerlich sind zufriedene Menschen für die Belange der Kinder wesentlich intensiver wirklich anwesend als es bei Unzufriedenheit mit den Gesamtbedingungen der Fall ist.

**Statt** als Leitung vorrangig der Frage Ausdruck zu verleihen "**wie muss es sein?**", geht es bei uns immer wieder darum zu **fragen "was ist sinnvoll?", "wie wollt ihr es für den von euch zu verantwortenden Bereich?"** und "**wie ist das machbar?**". Wir verstehen **Leitungsaufgaben als Dienstleistung** für die gesamte Organisation. So treten nicht starre Strukturen in den Vordergrund, sondern dynamische Prozesse und kreative Anpassung. Hierzu gehört es z. B., den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Bezug auf Arbeitszeitregelungen etc. größtmögliche Freiheit zu lassen, sodass individuelle Zufriedenheit besteht bei gleichzeitigem Vertrauen und Wissen, dass die Bedürfnisse der Kindergruppe dabei nicht zu kurz kommen.

#### 4. Die Biberkor Gemeinschaft

Die besten Erzieher können nicht mehr, als den Kindern und Jugendlichen Entwicklungsanstöße geben. Den eigentlichen Schritt müssen die Kinder selbst leisten, indem sie aus ihrem Misstrauen, ihrer Angst und ihrem Widerstand herausfinden. Unser Beitrag liegt in unserer Bereitschaft, die Symptome der Kinder und Jugendlichen nicht als Böswilligkeit, sondern als **Schädigung ihrer Beziehungsfähigkeit** zu sehen. Entsprechend können wir eine Atmosphäre bereitstellen, die Vertrauen schafft, Geborgenheit vermittelt und zur Selbstständigkeit anregt.

Indem wir versuchen, neben dem tatsächlichen Alter auch dem **Entwicklungsalter** der Kinder zu entsprechen, gilt es, individuelle Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten statt einseitig die Einhaltung allgemein gültiger Normen zu erwarten. Denn was für ein Kind förderlich ist, kann für ein anderes Kind - mit einer anderen Lebensgeschichte und einem anderen Erfahrungshintergrund - nicht zweckmäßig oder gar schädlich sein. Normen und Grenzen sind notwendige Orientierungshilfen, zu deren Anerkennung und Durchsetzung Belohnung und Strafe manchmal mögliche - wenn gleich nur kurzfristig wirkende - Hilfsmittel darstellen. Sie machen jedoch nicht das Wesen unserer Erziehung aus.

Es ist unser Ziel, auf diese Hilfsmittel zu verzichten. Wir arbeiten vielmehr mit dem, was DREIKURS ‚natürliche und logische Konsequenzen‘ (Kinder fordern uns heraus, 1988) nennt. Für uns stellen Grenzen vielfältige Möglichkeiten des **Kontaktes** dar. Unsere Arbeit ist darauf ausgerichtet, jedem einzelnen Kind weitestgehend zu entsprechen. Statt Vorleistungen von den Kindern und Jugendlichen zu erwarten, sind wir gefordert, die Heranwachsenden individuell dort abzuholen, wo sie in ihrer Entwicklung gerade stehen.

Wir haben das Vertrauen, dass unsere Ordnung nicht zusammenbricht, wenn wir ein Vergehen, eine Disziplinlosigkeit oder Unverschämtheit nicht bestrafen, sondern dies als Zeichen einer Beziehungsschädigung auffassen, die noch nicht überwunden wurde - auch wenn wir dadurch vorübergehend in Ohnmacht und Hilflosigkeit versetzt werden. Wir gehen davon aus, dass neben allen unseren Bemühungen der gemeinsam verbrachten Zeit eine wesentliche Bedeutung zukommt. Entwicklung braucht diese Zeit, die nicht beschleunigt werden kann.

Auch stellen wir uns darauf ein, dass keine Entwicklung ohne Krisen abläuft; Krisen bei den Kindern und Jugendlichen, aber auch bei den Menschen, die mit diesen Kindern und Jugendlichen leben und arbeiten. Und hier zeigt sich einmal mehr die Biberkor -Gemeinschaft als eine am Konzept der **therapeutischen Gemeinschaft** orientierte: auch die Mitarbeiterin

und der Mitarbeiter, der in seiner Tätigkeit mit den z. T. frühgeschädigten Kindern und Jugendlichen selbst in eine Wachstumskrise gerät, wird im Team und von Kollegen motiviert, seine Persönlichkeit auf einer anderen Ebene neu zu integrieren. Die Kinder lernen so vorbildhaft, wie die Entwicklung verläuft und können von den Menschen, die sie betreuen, entsprechend unterstützt werden.

#### 4.1. Erziehung zur Demokratie

Im Sinne von Bettelheim bildet den Kern unserer Arbeit - neben besonderem Wissen und bestimmten Verfahren - eine innere Einstellung zum Leben und zu den Menschen.

Von dieser Erkenntnis der Milieuthherapie ausgehend, leben die Kinder und Jugendlichen in Biberkor in einer Gemeinschaft.

Der gemeinsamen Identität geben wir durch verschiedene Feste, Zusammenkünfte, Freizeitgestaltung, Ferienreisen und Anderes mehr Ausdruck. Dazu gehört auch die gemeinsame Gestaltung des Geländes sowie die Versorgung und Pflege von Tieren, bei der die Kinder nach eigenen Interessen helfen können.

Um die Kinder und alle hier arbeitenden Menschen an möglichst vielen Entscheidungsprozessen partizipieren zu lassen und eine **gemeinsame Gestaltung des Lebens- und Arbeitsraumes** zu schaffen, haben wir verschiedene **Teams** gebildet, die miteinander vernetzt sind und aufeinander Einfluss nehmen.

Die Partizipation wird u.a. durch eine wöchentlich stattfindende Kinderbesprechung sowie ein monatliches Teamtreffen der Kinder altersgemäß umgesetzt. Hier kann durch die Kinder direkter Einfluss genommen werden. Alle im **Kinderteam** angesprochenen Aspekte (Wünsche, Anregungen, Forderungen, Kritik usw.) kommen in die pädagogischen Teams, die für jede Gruppe einzeln bestehen, jedoch einmal im Monat zusammen tagen. Die pädagogischen Teams finden einmal in der Woche statt und bilden die Hauptstütze der Arbeit. Der von uns als ‚persönlicher Teil‘ bezeichnete erste Abschnitt des **pädagogischen Teams** erscheint uns von besonderer Bedeutung. Hier können sowohl private Aspekte der Mitarbeitenden, als auch Konflikte zwischen ihnen zur Sprache kommen u. A. m. Zunächst geht es um die Mitarbeitenden und ihre Befindlichkeit - soweit diese mitgeteilt werden mag. Hiermit erhält das Wohlbefinden der Mitarbeitenden einen besonderen Stellenwert. Darüber hinaus fördert dieser Teil den Teamzusammenhalt und letztlich mischen sich private Anliegen und Konflikte auf diese Weise nicht so stark in die sachlichen Gespräche über die Kinder und organisatorisch orientierte Aspekte.

Im zweiten Teamteil geht es dann um alle Aspekte, in denen einzelne Kinder, die Kindergruppe im Teil oder die Kindergruppe insgesamt betroffen sind. Den Abschluss bilden die organisatorischen Belange.

Nach ähnlichem Muster laufen auch die **übergeordneten Teams der Gesamtorganisation** ab. Alle Abteilungen einschließlich der Verwaltung sowie das Leitungsteam treffen sich zu regelmäßigen Teams, in der Regel einmal in der Woche.

Mehrmals im Jahr sind Klausuren angesetzt, um unter fachkundiger Anleitung und **Supervision** eines Außenstehenden oder des Fachdienstes **Fallbesprechungen** oder **Fortbildungen** durchzuführen.

Supervision und Fortbildung besteht auch auf der Leitungsebene und im übergeordneten Bereich aller Mitarbeitenden zu speziellen Themen.

Zweimal jährlich findet ein **Plenum der gesamten Mitarbeiterschaft** statt, in dessen Rahmen auch die Belange des Betriebsrates in Form einer Betriebsversammlung besprochen werden. Gefällte Entscheidungen sowie die Ergebnisse der einzelnen Teams werden durch Protokolle, die für alle Mitarbeitenden zugänglich sind, dokumentiert.

Durch dieses "**Dreikammersystem**": **Kinderteams, Mitarbeiterteams, Leitungsteam** versuchen wir eine **Erziehung zur Demokratie** zu praktizieren, die darauf abzielt, Durchschaubarkeit zu schaffen und die Einflussmöglichkeiten sowie die Verantwortung Aller zu fördern.

Verantwortung meint hier auch, aus den Augen eines jeweils Anders-Denkenden, -Fühlenden, -Wahrnehmenden zu schauen, der eine andere Rolle inne hat und damit für andere Dinge zuständig ist, Verantwortung trägt und Entscheidungsbefugnis hat.

Wir bemühen uns bei anstehenden Entscheidungen so gut wie möglich um Konsensbildung. Entscheidungen verlaufen oft so, dass wir zunächst ein Meinungsbild erstellen - nicht abstimmen - und dann die "Minderheit" auch in ihrer Verantwortung dafür ansprechen Minderheit zu sein und ebenso die Mehrheit in ihrer Verantwortung gegenüber der Minderheit sehen. So gewichtet jeder seine eigene Meinung noch einmal auf dem Hintergrund der im Meinungsbild sichtbar werdenden gesamten Teamstrukturen zu einer anstehenden Frage.

Im Zusammenhang mit der Tierversorgung, Verschönerungsaktionen, Feriengestaltung u. v. m. finden unregelmäßige Betroffenengruppen statt. In ihnen kommen Kinder und Erwachsene gleichermaßen zusammen, um gemeinsam Lösungen und Vorschläge zu suchen und sie dann der Inselhaus-Gemeinschaft vorzustellen.

#### 4.2. Die Heimgruppen

Es gibt zwei Kinderheimgruppen. Die Belegungsmöglichkeiten und die Größe der Zimmer ist in Punkt 2.3. beschrieben. Die Zimmergestaltung erfolgt zusammen mit den Kindern und Jugendlichen.

Der Tagesablauf im Kinderheim ist über die Woche so gestaltet, dass die Kinder und Jugendlichen den Tag in Teilen in der Gemeinschaft zubringen. Gegen Abend, zur Bewältigung der Schulaufgaben - falls diese nicht schon vorher gemacht wurden - und um einen ruhigen Tagesausklang herzustellen, trennen sich die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in ihre jeweiligen Gruppen. Auch am Morgen, bevor sie in die Schule gehen, verbringen sie die Zeit in der jeweiligen Wohngruppe.

An den Wochenenden und in den Ferien tritt der Wohngruppenaspekt in den Hintergrund. Die Biberkor-Gemeinschaft mit den gerade anwesenden Mitgliedern gestaltet ihr Leben in Teilen gemeinsam.

#### 4.3. Das Patensystem

Über ein System fester Patenschaften, welche die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für einzelne Kinder und Jugendliche übernehmen, schaffen wir so viel Individualität und persönliche Bindung wie möglich. Jedes Kind hat jeweils eine feste Patin oder einen festen Paten im Sinne einer festen Bezugsperson im Haus, welcher sich um ihre Angelegenheiten kümmert.

Zu den Aufgaben der diensthabenden Pädagogen und der Paten gehört es, den einzelnen Kindern und Jugendlichen im Alltag mit Zuwendung zu begegnen, sie entsprechend ihren Fähigkeiten zu fördern und zu Aktivitäten auch außerhalb des „Inselhauses“ mit Freunden oder in Vereinen anzuhalten. Immer wieder geht es darum, **schöne Alltagserlebnisse zu schaffen**, über die Folgen möglicher Verhaltensweisen aufzuklären, lebensgeschichtliche und familiäre Zusammenhänge anzusprechen, Zukunftspläne zu machen und konsequente Grenzen zu ziehen.

Die Sorge um Kleidung, die Gestaltung des Zimmers, persönliche Einkäufe und besondere Unternehmungen liegen ebenso in der Hand des Paten wie die Kontakte zu den Behörden, der Familie, Schule und Freunden, das Führen der Akten, das Schreiben der Berichte und was darüber hinaus noch ansteht.

Unsere Mitarbeitenden haben ein besonderes Augenmerk auf einen Grenzen wahren Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen. Durch klare Strukturen, verbindliche Zuständigkeiten und offener Kommunikation auf allen Ebenen können Grenzverletzungen leichter gesehen und verhindert werden.

Psychodynamisch gesehen handelt es sich bei den Patenpositionen um eine wichtige Möglichkeit, Beziehungen einzugehen und Vertrauen neu zu entwickeln. Gleichzeitig befinden sich die Paten in konkreter Konkurrenz zu den leiblichen Eltern; es kann zu Loyalitätskonflikten in Bezug auf Eltern und Kind kommen und zu heftigem gegenseitigen Übertragungsgeschehen zwischen allen Beteiligten. Dieser Problematik familienergänzender Erziehung treten wir durch Fachdienstarbeit und Supervision entgegen.

## 5. Grundlagen der pädagogischen Arbeit im Kinderheim Biberkor

Im Folgenden werden die Grundlagen der Inselhauspädagogik aufgezeigt. Bei allem Bemühen um die Konkretisierung unserer theoretischen Annahmen bleibt unausweichlich eine Diskrepanz zwischen theoretischen Grundsätzen, die eine Orientierungshilfe geben sollen, und ihrer praktischen Umsetzung und Anwendung im Kontext der Notwendigkeiten reiner Alltagsbewältigung. Doch bleibt die Suche nach Menschen, die bereit sind, aktiv Theorien für die eigene Standortbestimmung, die Ausrichtung der praktischen Arbeit und ihrer Reflektion zu diskutieren und zu überdenken.

### 5.1. Inselhauspädagogik als Identitätserziehung

Die Herkunftsfamilie, insbesondere Mutter und Vater bilden, von Ausnahmen abgesehen, das Zentrum frühkindlicher Erfahrungen, aus denen heraus die Persönlichkeitsentwicklung ihren Anfang nimmt.

Positive Grunderfahrungen in dieser Zeit schaffen Urvertrauen (ERIKSON) bzw. stärken Grundvertrauen (PETZOLD) und bilden damit die Basis für die Entwicklung eines stabilen Selbst, führen zu Ich-Stärke und sind die Voraussetzung für das Erlangen einer persönlichen Identität.

**Identität** ist die Fähigkeit des Menschen, sich als jemand zu erleben, der trotz Wandel derselbe bleibt, der Kontinuität besitzt. Identität bedeutet also, sich immer als der Gleiche - d. h. identisch mit sich selbst - zu erleben und von den anderen als derjenige erlebt zu werden.

*Ich sehe mich selbst.*  
(Identifikation)

*Ich werde von anderen gesehen.*  
(Identifizierung)



*Ich sehe, wie andere mich sehen (Identifikation und Internalisierung der Identifizierung)*  
(PETZOLD)

Je größere Übereinstimmung zwischen dem Selbstbild und dem Fremdbild hergestellt werden kann, umso klarer ist das Identitätserleben. In der Identität zeigt sich die integrative Leistung des Selbst, ihre verschiedenen Teile als zu-sich-gehörig anzuerkennen. Leibliches Erleben, emotionaler Ausdruck und kognitive Prozesse bilden eine Einheit. Die Identität zeigt sich als die reifste Entwicklungsleistung des Menschen.

Zur Identität gehört immer auch das Wissen um und die Einbettung in eine Umwelt. So gesehen verstehen wir Identität mit PETZOLD auch als eine "**ausgehandelte persönliche Souveränität**".

Hierbei kommen sowohl die Begrenzungen durch die Mitwelt als eine notwendige und wichtige Bedingung menschlichen Lebens zum Tragen als auch und genauso wichtig die persönliche Souveränität des Einzelnen, auch des Kindes, gegenüber dieser Um- und Mitwelt. Auch der kindlichen Souveränität gegenüber empfinden wir Respekt und Achtung. Zugleich stellen wir klare Forderungen und erwarten dem Alter entsprechend Respekt und Achtung auch umgekehrt.

Fehlen positive Grunderfahrungen, wie es bei den meisten der von uns betreuten Kinder der Fall ist, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es zu einer Schädigung in der Entwicklung von Selbst, Ich und Identität kommt.

Hier setzt unsere heilpädagogisch-therapeutische Arbeit in Biberkor an. Unser Anliegen ist es, Menschen positive Grunderfahrungen zu ermöglichen, die zu einer Stärkung des Selbst und des Ich's beitragen und damit zur Herausbildung ihrer eigenständigen Identität führen.

Entsprechend dieser Grundannahme gestalten wir unsere Erziehungsplanung - soweit Erziehung sich überhaupt planen lässt - orientiert an den fünf Säulen der Identität (PETZOLD).

## **5.2. Die fünf Säulen der Identität**

Nach PETZOLD sind die wichtigsten Bereiche, welche die Identität tragen, die fünf Säulen der Identität:

- **Leib**
- **Soziales Netz**
- **Leistung, Arbeit, Spiel + Freizeit**
- **Materielle Sicherheit**
- **Werte**

Alle fünf Säulen der Identität wirken zusammen. Der gänzliche Verlust eines Bereiches oder mehrerer kann kaum ohne Hilfe aufgefangen werden. Er führt unweigerlich zu persönlichen Krisen. In allen fünf Säulen der Identität gilt es den Kindern und Jugendlichen in Biberkor positive Erfahrungen zu ermöglichen und ihnen dadurch zu stabilen Lebensfundamenten zu verhelfen.

### **5.2.1. Leib**

Als Leib ist der Mensch Subjekt und Objekt zugleich. Der Leib ist nicht auf Teile zu reduzieren. Der Leib ist beseelter Körper, nur in seiner Ganzheit zu erfassen und zu verstehen. In ihm hat die Lebensgeschichte Gestalt angenommen. Der Leib, der uns ausmacht, der wir sind, ist Grundlage aller weiteren Persönlichkeitsprozesse, vom Selbst über das Ich bis hin zur Identität.

Bei unseren Biberkor-Kindern ist das Leiberleben oft schon in den ersten Lebensjahren gravierend beeinträchtigt worden. Vielen fehlt als Grundlage das Gehalten-worden-sein, sie haben an Körper und Seele Missachtung, manchmal gar Missbrauch erfahren. Im „Inselhaus“ sind wir bemüht, die Kinder möglichst natürlich und unbefangen aufwachsen zu lassen, wobei Grenzen uns durch die Kinder gesetzt werden - wir können sie nur dort abholen, wo sie gerade sind - aber auch durch die Institution Kinderheim. Hier sind uns andere Grenzen gesetzt als der Familie.

Ein unbefangenes Leiberleben ist insbesondere dann, wenn sexuelle Aspekte mit angesprochen sind, nur schwer zu erreichen. Leiberfahrung, Leibwahrnehmung und

Leiberleben im Heim ist ein öffentlichkeitssensibler Bereich (siehe hierzu auch Ziff. 4.3 zur Grenzwahrung).

Zum positiven Erleben von Leib gehört gesunde Ernährung ebenso wie bewusste Körperpflege. Vielfältige Tätigkeiten wie Tanzen, Toben, Schaukeln, in der Sandkiste bauen und matschen, Sport und Bewegungsspiele, Rodeln, Skifahren, Schlagzeug spielen u. v. A. m. schaffen positive Leiberfahrungen, unterstützen die Leib- und Selbstwahrnehmung und den Ausdruck vielfältiger Gefühle und Empfindungen.

Vielfältige, kräftige und zärtliche Gefühle können im Umgang mit unseren Tieren erlebt werden, beim Schmusen und Streicheln, beim Putzen und Sorgen, beim Reiten und Kutschefahren.

Die Kinder untereinander suchen ihre (Leib-Grenzen) immer wieder zu erfahren im spielerischen Balgen miteinander oder mit den Erwachsenen, im Messen der Kräfte und beim stillen Beieinanderliegen beim Fernsehen oder Vorlesen.

Insgesamt geht es uns darum, frühe Leibschädigungen der Kinder und Jugendlichen durch regressionsfördernde Erfahrungen aufzuarbeiten, d. h. dass wir - wo es möglich und sinnvoll ist - die Kinder Erfahrungen machen lassen und sie aktiv zu Dingen anregen, die nicht unbedingt ihrem **Lebensalter** entsprechen, sondern meist auf ein sehr viel jüngeres **Entwicklungsalter** verweisen. Das Angenommensein in diesen Situationen hilft den Kindern, sich selbst mit diesen ihren kindlichen Gefühlen und Bedürfnissen auszusöhnen, sie nachzuerleben und - wenn das Bedürfnis befriedigt wurde - das Verhalten von innen her zu verändern.

### 5.2.2. Soziales Netz

Jeder Mensch ist eingebunden in ein soziales Netz von Familie, Freunden und anderen Menschen, denen er mehr oder weniger regelmäßig begegnet. Wichtige Bezugspersonen verbleiben über lange Zeit in der Lebenswelt des Einzelnen und geben der Identität Sicherheit.

Diese Identitätssäule ist dann gefährdet, wenn Heimatlosigkeit durch häufige Umzüge oder ein Wechsel des Kulturkreises eintritt, wie z. B. bei Emigranten und Vertriebenen, aber auch bei unseren Inselhaus-Kindern, die nicht selten von einer Person zur nächsten verschoben wurden. Mit dem Wechsel aus der Familie nach Biberkor ist für die Kinder und Jugendlichen in vielen Fällen ein Verlust des ursprünglichen sozialen Netzes - zumindest im Alltag - verbunden; ein Verlust, der sowohl vorübergehend aber auch langfristig sein kann.

Die Kinder und Jugendlichen leben nun in zwei Welten zugleich: in der Familie und im Heim. Beide Welten müssen nebeneinander bestehen können, um vom Kind und Jugendlichen in einer großen Integrationsleistung zu einer neuen, Elternhaus und „Inselhaus“ umfassenden Welt zusammengebracht zu werden. Aufkeimende Konkurrenz zwischen Eltern und uns gilt es im Interesse der Kinder zu überwinden. Dem Zusammensein Aller - der Eltern, dem Kind und den Erziehenden im Heim - ist Rechnung zu tragen. Es gilt Kontakte zur Familie und zum bisherigen Freundeskreis aufrechtzuerhalten oder neu zu knüpfen, denn: positive familiäre Beziehungen zu Eltern, Großeltern und anderen Verwandten schaffen eine wichtige Voraussetzung für ein positives Selbstbild, damit auch für eine stabile Identität.

Es ist uns genauso wichtig, die Kinder und Jugendlichen in das hiesige soziale Netz einzubinden, was durch die Teilnahme an örtlichen Festen, das Mitmachen in Vereinen oder den Kontakt mit Nachbarn und Freunden geschieht.

### 5.2.3. Leistung, Arbeit, Spiel + Freizeit

In der Arbeit, im konkreten Tun und im Erfahren seiner Leistungsfähigkeit erkennt und verwirklicht sich der Mensch. Hier liegt ein weiterer Stabilisator der Identität. Störungen

in diesem Bereich sind aus der Arbeitslosenforschung und dem Wechsel in das Rentenalter hinlänglich bekannt.

Störungen im Arbeits- und Leistungsbereich sind auch bei unseren Heimkindern die Regel. Sie äußern sich vor allem in Schulschwierigkeiten und in gehemmter Phantasie und Kreativität, sodass sie kaum wirklich selbst- und weltvergessen spielen können, geschweige denn in ihrem Spiel Befriedigung verspüren. Die Arbeit und Leistung eines Kindes ist das Spiel. Bei der Identitätssäule, Leistung, Arbeit, Spiel + Freizeit können wir die Kinder und Jugendlichen nur geduldig unterstützen, fördern und zu ihnen stehen, da sie im Rahmen ihres Schulbesuchs immer wieder mit schwierigen Forderungen konfrontiert werden.

Aus der geringen Arbeitsfähigkeit der Kinder, gepaart mit den bestehenden Forderungen des Kindergartens und der Schule, ergibt sich die Notwendigkeit einer intensiven Zusammenarbeit zwischen dem Kinderhausteam, den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern und uns. Durch den direkten örtlichen Anschluss der Biberkor-Heimgruppen an das Montessori-Kinderhaus und die ganztägig laufende, integrative Montessorischule Biberkor ist diese Zusammenarbeit auf breiter Basis möglich. Beide Institutionen gehen differenzierend auf die individuellen Lebensgeschichten, die Fähigkeiten und die Schwierigkeiten ihrer Kindergartenkinder und Schüler ein.

Für unsere Kinder und Jugendlichen ist möglichst individuelle Förderung und Forderung das einzig Sinnvolle, da bei ihnen Lebens- und Entwicklungsalter oftmals stark auseinanderfallen. Es zeigt sich, dass mit den Möglichkeiten einer Montessorischule oder im zeitweiligen Einzelunterricht eine bessere Förderung im Einzelfall erreicht werden kann. Bei unseren Kindern und Jugendlichen geht es zumeist nicht um die geistige Leistungsfähigkeit, sondern um mangelnde soziale Fähigkeiten. Diese haben sich aus der Ungeborgenheit der ersten Lebenszeit und dem damit verbundenen mangelhaft entwickelten Selbst in Verbindung mit unzureichenden Ich-Fähigkeiten eines schwachen Ichs ergeben.

In Zusammenarbeit mit den Menschen, die in Biberkor arbeiten, können die Kinder und Jugendlichen praktisch ihre Arbeits- und Leistungsfähigkeit erproben, indem sie Fahrräder richten, Rasen mähen, Zäune ziehen, Tiere versorgen und vieles andere mehr. Da manche Kinder unter ständigem Geldmangel leiden, können sie sich hier durch Arbeiten etwas verdienen. Freiwilligkeit ist hierbei Voraussetzung. Im Haushalt fordern wir allerdings die Mithilfe der Kinder, z. B. beim Tischdecken und Säubern ihrer Zimmer.

#### **5.2.4. Materielle Sicherheit**

Die Identifizierung mit dem eigenen Besitz - "mein Haus", "mein Auto", "mein Zimmer" sowie finanzielle Absicherung über das Einkommen, das eigene Konto - stellt eine weitere Säule der Identität dar.

Menschen, die durch den Krieg, Vertreibung, Krankheit oder Arbeitslosigkeit ihre materielle Sicherheit verlieren, können in ernsthafte Identitätskrisen geraten. Ebenso Menschen, denen sich durch plötzlichen Reichtum Möglichkeiten eröffnen, mit denen sie nicht umgehen können. Hier gilt es, bei den Inselhaus-Kindern entsprechend ihrer Lebensperspektive angemessene Bedingungen zu fördern.

Abhängig von dem familiären Hintergrund bestehen bei dieser Identitätssäule große Unterschiede zwischen den Kindern und Jugendlichen. Wir haben nicht selten Schwierigkeiten, mit den Besitzunterschieden der Kinder umzugehen. Das umso mehr, da einige Eltern und Verwandte die Neigung zeigen, ihre Schuldgefühle oder falsch verstandene Liebe durch zu große Geschenke bei den seltenen Begegnungen zum Ausdruck zu bringen.

Dem gegenüber ist Eigentumsbildung auf realistischer Grundlage nach unserer Überzeugung eine wichtige Voraussetzung für die Sicherheit und Identität eines jeden Kindes.

Die gemeinsamen materiellen Werte des Kinderheims in Biberkor z. B. Möbel, Wände, Werkzeug, Sattelzeug, werden von den Kindern und Jugendlichen oft nur mangelhaft gepflegt und manchmal aus den verschiedensten Gründen - mehr oder weniger bewusst - beschädigt oder zerstört. Diesem Verhalten versuchen wir auch dadurch entgegenzutreten, dass die Kinder selbst Eigentum erhalten und bilden können. Dazu gehört das eigene Fahrrad ebenso wie eigene Spielsachen, eigene Möbel, ein eigenes Sparbuch und möglichst ein eigenes Zimmer. Durch die Identifizierung mit dem Eigenen, aber auch mit dem Heim als Ganzes, lässt das Zerstören nach oder hört ganz auf.

Im Bereich der materiellen Versorgung gehört es zu unserer Aufgabe aufzupassen, dass wir den Kindern und Jugendlichen nicht materielle Möglichkeiten eröffnen, die sie in ihrem weiteren Leben mit ihrem sozialen Hintergrund und ihrer beruflichen Perspektive kaum erreichen bzw. aufrechterhalten können. Wir müssen dafür Sorge tragen, nicht Erwartungen an das Leben zu wecken, die das Leben der Kinder dann später nicht erfüllen kann.

### 5.2.5 Werte

Die Werte eines Menschen entstehen aus seiner Bezogenheit zu anderen Menschen. Schon der ganz junge Mensch - ja, sogar das Ungeborene im Mutterleib - spürt ein Angenommensein oder Nicht-Angenommensein. Dadurch vermittelt sich ihm auf atmosphärische, vorsprachliche Art ein Wert-Sein oder ein Nicht-Wert-Sein. Die Wurzeln der Werte eines Menschen sind demnach im frühesten Alter geweckte Gefühle. Aus unseren biographischen Erfahrungen entstehen Haltungen, die uns prägen. Die Einstellungen und das Verhalten zum Leben, Liebe, Wahrheit, Religion, Tod, zu den Mitmenschen und zu den Dingen sind Inhalte unserer Wertewelt.

Das Gefühl von Wertsein entspricht dem Urvertrauen, dem Gefühl, in seinem Selbst angenommen zu sein, d. h. selbst jemand zu sein, selbst-wert zu sein. Durch dieses Angenommen-Werden und das Sich-Selbst-Annehmen erhält das Leben dieses Menschenkindes seinen Sinn, sowohl für die Eltern, die ihre Traditionen, ihren Lebenssinn und Namen und Anderes mehr weitergeben können; Sinn auch für das Kind, da es seine Bedeutung für die Eltern spürt und darin seine Selbstbestätigung erlebt. Das Erleben von Sinnhaftigkeit, das sich ursprünglich als Gefühl zeigte, ist eine gesunde Basis dafür, auch einen Sinn in seinem Leben und Wirken zu suchen und zu finden (Selbstverwirklichung).

Einem nicht angenommenen Kind fehlt die Erfahrung, dass sein Leben einen Sinn hat. Schon in ganz früher Zeit vermittelt sich diesem Kind: du bist nicht wert. Das Kind lernt: ich bin nicht wert. In diesem fehlenden Urvertrauen liegt die Grundlage für ein mangelhaftes Selbstwertgefühl; oder anders ausgedrückt: das nicht gestärkte Grundvertrauen lässt es nicht zu, dass das Kind sein Selbst weiterentwickelt. Die Selbstfindung wird erschwert oder gelingt nur in Teilen. Auf diesem Hintergrund wird das Leben oft als sinnlos wahrgenommen.

Werte bedeuten innengeleitete Orientierung. Neben den Werten sind es Normen, die das Kind lernen und übernehmen muss, um Orientierung in seinem Leben und in der Gemeinschaft finden zu können. Normen regeln den Umgang der Menschen miteinander. Sie unterscheiden sich von Kultur zu Kultur, innerhalb der sozialen Gruppen und verändern sich in der Zeit. Im günstigsten Fall sind die bestehenden Normen der authentische Ausdruck von in der Gesellschaft bestehenden Werten.

Stimmen Normen und Werte von Gesellschaft und Einzelnen weitestgehend überein, so fällt es dem einzelnen Menschen nicht schwer, die gesellschaftlichen Normen zu akzeptieren und zu übernehmen. Schwierig wird es dort, wo bestehende Normen mit Wertesystemen in Konflikt geraten. Es ist nicht die einzelne Unstimmigkeit zwischen Norm und Wert, die das Kind und den Menschen im Allgemeinen zum Verweigern von Normen bringt, sondern der andauernde Druck oder gar Zwang, sich entsprechend der äußeren Normen zu verhalten, statt den inneren Werten folgen zu dürfen.

Leben die Eltern eines Kindes innengeleitet, in weitestgehender Übereinstimmung ihrer Werte mit den Normen oder im reflektierenden Wissen über bestehende Abweichungen ihrer Werte zu bestehenden Normen, so werden sie diese dem Kind vermitteln können; d. h. sie können den Reifungsprozess des Kindes unterstützen und die Erziehung an der Reife ihres Kindes orientieren. Auf diese Weise kann das Kind zu einem Menschen mit einem runden Selbst und darauf aufbauend einem starken Ich wachsen; einem Menschen, dem seine Möglichkeiten und Grenzen bewusst sind, der sich ‚wert‘ weiß, der sich in dieser Welt akzeptiert fühlt und diese im Großen und Ganzen akzeptieren kann; der um seine Bezogenheit zu den anderen Menschen weiß und diese kreativ und einsichtsvoll leben kann.

Sind die Eltern dagegen außengeleitet, d. h. sie leben entsprechend der herrschenden Normen ohne Verbindung zu ihren ureigensten Gefühlen, Gedanken und Werten, so werden sie Mühe haben, das Kind wachsen zu lassen. Sie werden es - auch, um der eigenen Unsicherheit Herr zu werden - entsprechend dieser Normen erziehen, die wichtiger werden als die Gefühle und Wünsche des Kindes. Wertsein und Sinnfindung von innen heraus sind in diesem Fall erheblich erschwert. Aus Selbst- und Weltvertrauen entsteht durch äußeren Druck und Zwang ein Konflikt zwischen Innen und Außen, der zu Selbst- und Weltmisstrauen wird.

Unsere Biberkor-Kinder haben sehr häufig die Erfahrung gemacht, dass sie entsprechend bestimmter Normen leben mussten, dass ihre Gefühle und Gedanken keinen Platz hatten, dass sie nicht wert waren, ein eigenständiger Mensch zu sein. Mit all ihrer Kraft suchten sie nach Wegen, ihr Selbst zu bewahren: sie wurden zu schwierigen, nein-sagenden, widerborstigen Kindern, die dann als verhaltensgestört bezeichnet werden, weil sie Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und oft auch uns vor Rätsel stellen.

Wir sehen es als eine unserer Aufgaben an, die Kinder bei der Entwicklung ihrer Wertewelt zu unterstützen und ihnen zugleich äußere Normen zu vermitteln. Hier gibt es viele Konflikte. Indem wir der Werte-Entwicklung den Vorrang vor der Normen-Entwicklung geben, verzichten wir häufig darauf, Normen durchzusetzen, da diese das Kind in seinem Kampf gegen die Außengeleitetheit verstärken. Stattdessen versuchen wir, die Kinder in ihrem So-Sein auch mit ihren schwierigen Anteilen anzunehmen; sie spüren zu lassen, dass sie uns wert sind mit ihren Gefühlen und Gedanken. Dass sie von uns gehört und ernstgenommen werden in ihren vordergründigen Aussagen und auch in dem, was sie darin aus ihrer Tiefe mitteilen. Wir versuchen, ihnen zu vermitteln - auch durch unser Vorleben - dass es einen positiven Lebenssinn auch für sie gibt und dass sie die Kraft haben, ihn zu finden.

Die einzige Möglichkeit, diese sogenannten schwierigen Kinder zu einer Übernahme gesellschaftlicher Normen zu bewegen, sehen wir über die Innengeleitetheit. Unser oberstes Ziel ist, entsprechend unserer Grundüberzeugung, das Wachsen der Kinder in der Gemeinschaft zu stützen. Wir meinen, dass verhaltensorientierte Programme für den Aufbau einer stabilen Identität wenig bringen.

Ein Problem familienergänzender Erziehung kann nicht verschwiegen werden: die Kinder, die zu uns kommen, kommen nicht nur aus einer anderen Lebenswelt, sondern auch aus einer anderen Wertewelt. Für sie und uns ist es nicht leicht, mit diesen zwei Wertewelten, die oft auch Schichtunterschiede spiegeln, umzugehen, z. B. wenn es um die Themen religiöse Erziehung, Umgang mit Autoritäten, Aggressionen, Sexualität geht.

Auch in der Elternarbeit tauchen die unterschiedlichen Wertewelten beständig auf. So können viele Eltern genau beschreiben, wie sie ihr Kind erziehen haben wollen: es soll brav, angepasst und leistungsfähig etc. werden. Orientiert an diesen Zielen scheint es eine Erziehung vorbei an den Bedürfnissen der Kinder gewesen zu sein und entsprechend hart war der Kampf der Hin- und Herziehenden (Kind und Eltern). Die Eltern erwarten von uns eine Erziehung in diesem Sinn. Unser Ziel, das Wachsen des Kindes mit seinen Fähigkeiten in seinem ganz persönlichen Sinn, ist den Eltern oft fremd. In unserer Arbeit geht es daher auch darum, die Eltern behutsam auf das Neben- und Miteinander der Wertewelten einzustimmen. Können die Eltern selbst von ihrer Außengeleitetheit und rigiden Normen Abstand nehmen - was sich darin

zeigt, dass sie uns in unserer Andersartigkeit mit den Kindern umgehen lassen - so ist eine Menge für die gemeinsame Arbeit mit dem Kind gewonnen.

Ein Beispiel für das Leben in zwei Werte-Welten mag das Obengesagte veranschaulichen: So kommt z. B. ein Junge zu uns mit der festen Überzeugung, dass Mannsein Kraft und Stärke bedeutet, aber auch Benutzen und Ausnutzen von Frauen, dass Frauen minderwertig sind. Entsprechend behandelt dieser Junge Frauen und geht verachtend und verneinend mit seinen eigenen weiblichen Anteilen (Nähe mögen, weich sein, Angst haben dürfen) um. Unsere anders geartete Sicht von Mann- und Frausein bedeutet für ihn zuerst einmal Verunsicherung. Erst später erlebt er dadurch vielleicht einmal Bereicherung und Erweiterung des eigenen Selbst.

Von Erzieherinnen und Erziehern wird eine eigene Werthaltung verlangt, die es den Kindern ermöglicht, in der Auseinandersetzung mit ihnen eine eigene Werthaltung und einen Standpunkt zur Welt zu entwickeln. Allerdings sind alle Versuche, den Kindern und Jugendlichen seine eigenen Werte aufdrängen zu wollen, zum Scheitern verurteilt. Es ist eine schmerzvolle, aber wohl auch notwendige Erfahrung sowohl für die Eltern als auch für die Erziehenden, die Kinder loszulassen, sie ihre eigenen Werte finden zu lassen und sie darin durch eine tolerante und doch kritisch abwägende Grundhaltung zu unterstützen. Die Versuchung ist immer wieder groß, die eigenen Wertvorstellungen auch von den Kindern zu erwarten oder gar zu fordern. Doch das verkennt die grundsätzliche Freiheit des Menschen, die sich gerade in der selbstständigen Wertefindung zeigt.

Werte lassen sich kaum direkt vermitteln, ihre Vermittlung verläuft indirekt, sie werden aus der Identifikation mit den Identifikationsfiguren nach eigener Wahl des Kindes übernommen.

Aus Werten und Lebenssinn erhält die Identität eine Stabilität und Sicherheit, die weit über materielle Sicherheit, Arbeits- und Leistungsfähigkeit, soziale Sicherheit, ja sogar über leibliches Wohlergehen hinaus tragen. Werte und Normen können auch dann noch einen Halt bieten, wenn alle anderen Säulen der Identität den ihren zu verlieren drohen.

Erzieherinnen und Erzieher sind gefordert, ihre Werte in Übereinstimmung mit ihrem Tun zu leben.

Unsere Chance liegt darin, dass die Kinder unsere offene, tolerante und demokratische Gesinnung erleben und zu einem Teil ihrer eigenen Identität machen, zugleich jedoch auch erleben, wenn Überschreitungen unserer Toleranzgrenzen mit klaren Grenzsetzungen in Form von Ich-Aussagen (ich will das nicht) statt Du-Aussagen (Du sollst das nicht) verbunden werden.

### **5.3. Tiefenpädagogik**

Mit dem Begriff Tiefenpädagogik knüpfen wir an die Tradition der Tiefenpsychologie an. Wir bringen damit zum Ausdruck, dass es unabdingbar ist, tiefenpsychologische Erkenntnisse in die Erziehungsarbeit aufzunehmen.

Tiefenpädagogik findet in der Tiefe des Menschen jedoch nicht Triebe und ein Unbewusstes im Sinne der Psychoanalyse FREUDS, sondern die Möglichkeit einer existentiellen tiefen Selbst- und Welterfahrung.

In diesem Sinne verstehen wir unter Tiefenpädagogik alle Bemühungen, den Menschen nicht nur unter dem Aspekt seines unmittelbaren Verhaltens zu sehen und der Möglichkeit, dieses durch planbare Konzepte zu beeinflussen, was man auch als "Pädagogik von Außen" bezeichnen kann. Wir sehen ihn in seiner Tiefe als eine geheimnisvolle Einheit, in der jeder Teilaspekt eine sinnvolle Bedeutung besitzt, den es durch eine "Pädagogik von Innen" durch

**Einführung** und **tiefenhermeneutische Verstehensprozesse** (PETZOLD/RAMIN) zu erschließen gilt.

Sowohl das Verhalten eines Menschen wie auch seine Wahrnehmung, sein Denken, Empfinden und Erleben, ebenso seine Zeitlichkeit mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind nur aus ihrer Funktion im Ganzen des menschlichen Daseins zu verstehen (BOLLNOW).

Für unsere pädagogische Arbeit bedeutet dies, dass unsere pädagogischen Möglichkeiten sehr viel weiter reichen, als absichtliches erzieherisches Handeln (BOLLNOW). Neben dem zielgerichteten erzieherischen Handeln erlangt die Gestaltung der Gesamtatmosphäre des Milieus (BETTELHEIM) zentrale Bedeutung.

Tiefenpädagogik sieht sich nicht im Gegensatz zur herkömmlichen Pädagogik, sondern geht in ihrem Anliegen über diese hinaus. Sie stellt den klassischen Auffassungen von Pädagogik als Reifungsprozess und Erziehung mit BOLLNOW die Möglichkeit von sprunghaften, unplanbaren Entwicklungen durch Krisen zur Seite. Am Verhalten orientierte Erziehungsarbeit ist unverzichtbar. Jedoch gewinnt sie ihren Sinn nur dann, wenn sie in ein **umfassendes ganzheitliches Konzept** eingebunden ist (REDL). Ohne diese Einbindung verfehlt sie ihr Ziel und verkommt zu einer Oberflächenpädagogik. Diese Oberflächenpädagogik findet sich um so ausgeprägter, je größer die zu betreuenden Gruppen sind und je schlechter die persönlichen Voraussetzungen sowie die Ausbildung der Erziehungspersonen ausfällt; d.h. insgesamt: je überfordernder die Gesamtsituation für alle Beteiligten ausfällt.

Statt auf das Verhalten der Kinder ist Tiefenpädagogik auf den zwischenmenschlichen Raum - zwischen den Kindern und uns - ausgerichtet. Wie BUBER sagt: "Pädagogisch fruchtbar ist nicht die pädagogische Absicht, sondern die pädagogische Begegnung". Wir sind uns bewusst, dass die Aussage, ein Kind ist verhaltensauffällig, irreführend ist. Schwierig ist ein Verhalten nur darum, weil wir ein anderes Verhalten erwarten. Insofern sind wir immer ein Teil der Verhaltensauffälligkeit. Statt Verhalten verändern zu wollen sind wir aufgefordert, auch im symptomatischen Verhalten eines Kindes das Positive sehen zu lernen. Es ist eine gesunde Reaktion, die beste Wahl, die dieses Kind in seiner gegebenen Lebenssituation mit ihren entwicklungsschädigenden Einflüssen treffen konnte.

Diese Leistung dürfen wir ihm nicht wegnehmen wollen, vielmehr braucht jedes Kind die **Anerkennung seiner unbedingten Autonomie** (BETTELHEIM).

Aus der Sicht der Tiefenpädagogik spielt das Entwicklungsalter eines Kindes gegenüber seinem Lebensalter eine gleichwertige Rolle. Als Menschen die erziehen sind wir gefordert, beiden gerecht zu werden. Ferner sind wir gefordert, unsere eigene Einstellung und unser eigenes Verhalten zu dem des Kindes zu verstehen. Tiefenpädagogisch arbeitende Menschen sind deshalb besonders auf eine **auf Selbstreflexion basierende Teamarbeit** und **Weiterbildung** angewiesen, um pädagogisch von innen heraus zu wirken.

Es geht darum, das verhaltensschwierige Kind in sich selber lebendig werden zu lassen, es kennen und verstehen zu lernen, um ihm (dem Kind in sich selber) wie den Kindern um uns herum das zu geben, was sie benötigen: Liebe, Halt, Geborgenheit und Achtung. Heilpädagogisch-therapeutische Arbeit in diesem Sinn bedeutet nicht antiautoritäre Grenzenlosigkeit, sondern die nicht-autoritäre **Gestaltung heilender Beziehungen**. Das schließt das Aufzeigen eigener Grenzen unbedingt ein. Denn nur an der Grenze kann Kontakt stattfinden (PERLS). Was die Kinder benötigen, ist nicht das bedingungslose Akzeptieren ihres Verhaltens, sondern eine **bedingungslose Wertschätzung ihrer Person**.

#### **5.4. Heimpädagogik: kein Familienersatz – sondern Familienergänzung**

Heimpädagogik steht im Spannungsfeld polarer Gegensätze. Einerseits ist sie professionelle Arbeit in einer Institution - andererseits soll sie alltäglicher lebendiger Gestaltungsraum für die Kinder und Jugendlichen sein. In diesem Spannungsfeld findet auch die Arbeit in der

Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe statt. Das Heilpädagogisch-Therapeutische Kinderheim Biberkor ist eine Gemeinschaft von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen; von Menschen, die dort leben und von Anderen, die dorthin zur Arbeit kommen. Das Kinderheim Biberkor ist vielen mehr als nur eine Arbeitsstelle oder ein Platz zum Leben, es ist Vielen ein Ort der Geborgenheit. Aber es ist daneben und trotzdem ein Heim, eine Institution. An dem Begriff Heim machen sich viele negative Zuschreibungen fest. Wir bezeichnen es auch deshalb als Heim, weil es den Kindern - und vielleicht nicht nur ihnen - das **Empfinden einer inneren "Heimat"** ermöglicht.

Das Kinderheim Biberkor ist kein Kinderhaus, sondern ein Ort, an dem die Bedürfnisse von Kindern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gleichermaßen beachtet werden. Es ist eine Gemeinschaft von großen und kleinen Menschen, die hier eine Heimat, einen Platz zum Wurzelschlagen für die Kinder und Jugendlichen gestalten.

Und gerade die Identifizierung mit dem Kinderheim macht das oben benannte Spannungsfeld insbesondere für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus: Es ist der Balanceakt zwischen der Arbeit als Arbeit und der Verführung und Bedeutung, die das Kinderheim für das persönliche Leben besitzt; eine Verführung, in der Arbeit unterzutauchen, diese nicht mehr als Arbeit zu empfinden und dabei sein Privatsein aufzugeben.

Da die Herkunftsfamilie immer das für die Kinder und Jugendlichen wichtigste Bezugsfeld bleiben wird, beanspruchen wir nicht, diesen Platz einzunehmen. Wir verstehen uns **neben** den fortbestehenden Familienbezügen als eine **familienergänzende** Gemeinschaft.

Heimpädagogik kann nie die Familie ersetzen. Selbst dann, wenn kaum Kontakt zur eigenen Familie besteht, bleiben die Eltern und andere Familienangehörige im Kind doch in aller Regel wichtigste Bezugspersonen. Darum sprechen wir in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe nicht von einem Familienersatz, sondern von einer **Familienergänzung**. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit eines umfangreichen eltern- und familienorientierten Ansatzes, den wir uns immer erneut zu verwirklichen bemühen. Dafür ist ein erhöhter pädagogischer Bedarf notwendig. Um Rückführungen zu den leiblichen Eltern anzubahnen und zu ermöglichen und/oder den Kontakt zu den Eltern während der Heimunterbringung intensiv aufrecht zu erhalten, können Eltern an Wochenenden das Kinderheim Biberkor besuchen und auch dort übernachten. Sie werden hierbei zusätzlich pädagogisch-therapeutisch betreut.

In unserem Selbstverständnis familienergänzender Pädagogik drückt sich aus, dass wir unser Bemühen darauf ausrichten, nicht mit den Eltern zu konkurrieren oder diese möglichst aus allen Belangen auszuschließen, sondern ein System wechselseitiger Unterstützung zu schaffen. Nur so kann es gelingen, den Kindern und Jugendlichen einen möglichst spannungsfreien Raum für ihren inneren und äußeren Wachstumsprozess zur Verfügung zu stellen.

Da wir uns um positive Bezüge zur Herkunftsfamilie in ihrem sozialen Umfeld bemühen, sprechen wir nicht von Elternarbeit, sondern in einem weiteren Sinne von **Familien- und Netzwerkarbeit**.

Dahinter steckt die Überzeugung, dass unser pädagogischer Auftrag zeitlich begrenzt ist. Dies gilt auch dann, wenn die Kinder über viele Jahre im Kinderheim Biberkor leben. Dagegen bleibt die leibliche Familie lebensbegleitend wichtig. Die Erfahrung zeigt, dass selbst die schwierigsten Erlebnisse in der leiblichen Familie die Kinder nicht daran hindern, das innere Dazugehörigkeitsgefühl aufzugeben. Darin zeigt sich eine Vertrautheit, die Sicherheit gibt. Diese Vertrautheit und Sicherheit bleiben selbst dann als Sehnsucht bestehen, wenn es in der Realität kaum Kontakt zu der leiblichen Familie gibt.

Spannungen und Konflikte, die wir in der Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie, Schule, Ämtern u. A. m. nicht zu lösen in der Lage sind, finden sich auch im Kind und Jugendlichen

wieder. Das Kind und der Jugendliche ist mit diesen Spannungen und Konflikten in sich jedoch noch mehr überfordert, wenn wir es nicht schaffen, diese Spannungen und Konflikte außen zu lösen. Wir bemühen uns daher schon in der Erziehungsplanung, die unterschiedlichen Erwartungen zwischen Familienmitgliedern, dem betroffenen Kind und uns herauszuarbeiten und zu benennen.

**Eltern- und Familienarbeit** mit diesem Anspruch ist nur in einer **Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Wertschätzung** möglich. Diese Vertrauensbasis mit jeder Familie immer wieder erneut und individuell herzustellen ist vorrangiges Ziel unserer Familienarbeit, die immer wieder an vielfältigen Schwierigkeiten zu scheitern droht.

### 5.5. Die Netzwerktheorie

Ein weiterer Baustein ist die *Netzwerktheorie* (HAAS/PETZOLD) als ein Basiskonzept psychosozialer Hilfeleistung mit einer an Ressourcen orientierten Perspektive.

Sie besagt, dass jeder von uns Teil eines sozialen Netzwerkes ist. Netzwerke sind sich selbst regulierende Systeme; sie enthalten heilsames und destruktives Potential. Sie stellen Unterstützung bereit, üben aber auch soziale Kontrolle aus. Wir bemühen uns um eine Übersicht, welchen sozialen Welten, Wertegemeinschaften, Peergruppen die Kinder oder Jugendlichen angehören, einschließlich der eigenen Familie. Die unterstützende Funktion sozialer Netzwerke, ihre Bedeutung für die Identitätssicherung und für die Bekräftigung des Selbstwertgefühls können wir uns als soziale Ressource erschließen.

### 5.6. Das Prinzip der Selbstverantwortung

Das Leben in einer „Patchworkfamilie“, mehrfacher Arbeits- und Beziehungswechsel der Eltern und die Teilhabe an einer „Peergruppe“ bedeutet eine hochgradig spezialisierte und individualisierte Lebensweise der Kinder und Jugendlichen, insbesondere der Kleinsten. (METZMACHER/PETZOLD/ZAEPFEL). Sich in dieser wechselnden sozialen Umgebung zu Recht zu finden und im Spannungsfeld der Entwicklungsaufgaben die eigene Lebensplanung durchhalten zu können, erfordert ein hohes Maß an Lebensstilfertigkeiten. Dabei endet das eigene biographische Projekt bekanntlich nicht mit dem Abschluss der Jugendphase, sondern bewegt sich in einem Konvoi lebenslänglicher Ereignisse und Beziehungen (Entwicklung in der Lebensspanne, PETZOLD, 1992a) fort.

Entsprechend der jeweiligen Entwicklung biologischer, gesellschaftlicher und kultureller Anforderungen ergeben sich alterstypisch Entwicklungsaufgaben. Mit ihnen verändern sich die Aufgaben und Rollen der Menschen, die Betreuungsaufgaben wahrnehmen, zu den Kindern und Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen. Dieser Prozess sollte die Richtung weisen: von der Fremdunterstützung zur Selbstunterstützung, von der Fremdverantwortung zur Selbstverantwortung.

### 5.7. Das Dialogische Prinzip

Die Aufgabe des Kindes und Jugendlichen ist es, eine Balance zu finden zwischen Bezogenheit und Souveränität. Hier greift eine weitere methodische Grundannahme in Bezug zu unserer pädagogischen Arbeit. Es ist die *„Dialogische Beziehung“* als Grundstruktur des Lernens als ein „aufeinander bezogen sein“. Dieser Ansatz geht auf den Philosophen und Theologen Martin BUBER (Ich und Du, 1983) zurück, der diesen Prozess einfach und treffend formulierte: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ Dieser Ansatz wurde von PETZOLD in dem Konzept von Kontakt, Begegnung, Beziehung und Bindung differenziert.

### 5.8. Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung

In der Integrativen Therapie (PETZOLD, 1993a) wird das Konzept des Kontaktes differenziert nach Art, Intensität und Dauer. Daraus ergeben sich fünf Formen der Kommunikation: Konfluenz, Kontakt, Begegnung, Beziehung und Bindung. Konfluenz ist die zeitweilige oder

partielle Grenzauflösung, die Tendenz, in der Welt oder in einem anderen Menschen aufzugehen. Unter Kontakt im engeren Sinne verstehen wir: füreinander aufmerksam sein, verbal oder nonverbal miteinander im Dialog sein.

Beziehungen sind dauerhafte Kontakte, die in ihrer Dichte und Intensität variieren.

Beziehungen können dann aufrecht erhalten werden bzw. sich positiv entwickeln, wenn:

- die Fähigkeit zu Abgrenzung und Berührung,
- die Fähigkeit zur Konfliktprägnanz und Kompromissbildung,
- die Fähigkeit zu wechselseitiger Einfühlung und
- ein gemeinsamer Realitätsbezug

gegeben sind. (RAHM et. al, 1993)

Die Verlässlichkeit, die sich mit der Dauer der Beziehung und ihrer Qualität vertieft, bereitet den Boden für eine Bindung, die auf eine Langzeitperspektive angelegt ist. Wir gehen davon aus, dass eine gute persönliche Beziehung Grundlage eines jeden pädagogischen und therapeutischen Prozesses sein sollte. Wir verstehen die pathologischen Phänomene als Schädigung der Beziehung zu sich selbst, zu Anderen und zur Umwelt. Entsprechend verstehen wir unsere Arbeit als Wiederherstellung der beschädigten Beziehungsebenen, vorhandene gesunde Beziehungen sollen erhalten bleiben und neue Ebenen sollen sich entfalten können (RAHM, 1990).

### **5.9. Mehrperspektivität**

„Panta rhei“ (HERAKLIT) heißt „alles fließt“. Das bedeutet, dass das Leben ein ständiger Prozess von Gestalt und Wandel ist. Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen und Erklären ist abhängig von der jeweiligen Perspektive des Betrachters. Ein einzelner Mensch trägt in sich selbst verschiedene Sichtweisen, in Jedem von uns gibt es mehrere Stimmen, die verschiedene Standpunkte in sich tragen und es gilt, diese zu hören und zu integrieren. Mehrperspektivität erfordert atmosphärisches und szenisches Erfassen und Verstehen, es ist eine ganzheitliche Form des Wahrnehmens und Durchdringens. So wird die individuelle und kollektive „Sinnerfassungskapazität“ eines Teams erhöht (PETZOLD, 1993a).

### **5.10. Genderpädagogik – geschlechtsspezifisches Arbeiten**

Grundlage des pädagogischen Handelns ist die Reflexion der gesellschaftlichen Bedingungen als Voraussetzung der Geschlechterrollen. Mädchen und Jungen werden aufmerksam gemacht, welches Rollenverständnis, welche Rollenidentität sie für sich entwickelt haben. Sie werden dazu angeregt, sich Rollenzuschreibungen bewusst zu machen, Rollenfixierungen aufzulösen und eventuell Rollenerweiterungen und -veränderungen vor zu nehmen. Sie werden sensibler für fremde und eigene Bedürfnisse, für den bewussten Umgang mit den eigenen Gefühlen; sie lernen, Freiheit, Lust, Befriedigung, Freude und Anerkennung nicht auf Kosten Anderer zu leben und sie erleben, dass stark und schwach sein, sorgen und versorgt werden in einer Person vorhanden sein können. Insbesondere trifft diese Arbeit auf Personen zu, die einem anderen Kulturkreis angehören und denen unsere Rollenvorstellungen fremd erscheinen. Wichtige Voraussetzung dafür ist die persönliche und sachliche Reflexion der Menschen, die am Erziehungsprozess beteiligt sind. Sie sind Rollenvorbilder und transportieren die eigenen Rollenvorstellungen in den pädagogischen Alltag.

### **5.11. Biographiearbeit**

„*Biographiearbeit*“ ist der Überbegriff einer Reihe von Methoden bei der begleiteten Auseinandersetzung mit der persönlichen Geschichte. In der pädagogischen Arbeit hat sie das Ziel, die Kinder und Jugendlichen ihre oft krisengeschüttelte Vergangenheit im Rückblick auch als sinnvoll erleben zu lassen. Sie dient somit der Entwicklung der persönlichen Identität.

Biographiearbeit hat zwei Hauptaspekte. Das Gespräch über den eigenen Werdegang in einem vertrauten Rahmen und die Darstellung der erinnerten Ereignisse als bleibende Dokumentation.

Da die Wiedererinnerung an Lebensereignisse oft mit Schmerz und Trauer verbunden sind und es für Kinder und Jugendliche ungewohnt ist, mit jemandem darüber zu sprechen, ist ein geschützter Raum und eine solide Vertrauensbasis zu den betreuenden Personen von Nöten. Das Ziel der Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie ist es, Klärung und Ordnung zu schaffen, verstehen und annehmen zu können. Der Pädagoge, der die Biographiearbeit durchführt, ist mit den Daten und Fakten der Geschichte des Kindes oder des Jugendlichen aus den Unterlagen vertraut. Die Darstellung der Biographie z. B. im Rahmen eines Lebenspanoramas hat die Funktion, allen bedeutungsvollen Personen und Ereignissen einen sichtbaren Platz zu geben. Zusammenhänge können gestalterisch verdeutlicht, Ereignisse und Lebensabschnitte mit einem sinnstiftenden Motto überschrieben werden.

Es entsteht ein bleibendes Dokument, das die gelebte Zeit sichtbar macht. Darin können sich Kinder und Jugendliche auch in Zukunft der eigenen Vergangenheit vergewissern.

Nach den Gesprächen mit dem Schwerpunkt der Klärung und Bewältigung der Vergangenheit ist auch der Blick in die Zukunft ein Teil des Prozesses. Die (Neu-)Ordnung der vergangenen Geschehnisse lässt einen anderen Blickwinkel auf die zukünftige Entwicklung entstehen. Dies eröffnet neuen Raum für Wünsche, Hoffnungen und Pläne. Im Gespräch gilt es, diesen eine Zeitstruktur zu geben sowie Ressourcen und erste Schritte für deren Erreichung auf zu zeigen. Die Methoden der Biographiearbeit bieten ein umfangreiches Repertoire, z. B. das Malen eines Lebenspanoramas. Biographiearbeit leistet so einen Beitrag zur Identitätserziehung. Sie stellt die praxeologische Ebene der Inselhaus-Pädagogik dar, d. h. die konzeptgeleitete praktische Umsetzung der Identitätserziehung.

## **5.12. Tiergestützte Pädagogik und Therapie**

Tiergestützte Pädagogik und Therapie bedeutet, dass Tiere im Sinne eines „living environment“, einer „heilend wirkenden Atmosphäre“ vorhanden sind. Sie können als Tröster und „Intermediärobjekt“ eingesetzt werden, um den pädagogischen und therapeutischen Prozess zu initiieren, zu unterstützen und zu intensivieren. Es bedeutet das Herstellen von Kontakt, die Gestaltung von Beziehungen und das Aushalten von Bindung. Die Kinder und Jugendlichen haben Umgang mit vielen Tieren. Wir legen Wert auf den achtsamen Umgang mit diesen Tieren. In der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe wird mit unterschiedlichen Tieren gearbeitet, z. B. mit Hunden in der Heilpädagogischen-Tagesstätte oder mit Pferden beim „Therapeutische Reiten“ im Kinderheim „Inselhaus“.

## 6. Literatur

### **Bettelheim, Bruno,**

- *Der Weg aus dem Labyrinth, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1978*
- *Gespräche mit Müttern, München, 1988*
- *Liebe allein genügt nicht, Stuttgart, 1979*

### **Bollnow, Otto Friedrich,**

- *Anthropologische Pädagogik, Bern, Stuttgart, 1983*
- *Existenzphilosophie und Pädagogik, Stuttgart, 1984*

### **Buber, Martin,**

- *Ich und Du, Heidelberg, 1983*
- *Reden über Erziehung, Heidelberg, 1986*

### **Freud, Sigmund,**

- *Psychologie des Unbewußten, Studienausgabe Band III, Frankfurt/Main 1975*

### **Ludwig, Hansjörg,**

- *Erziehungsstellen, Vergleich bestehender Modelle und Überlegungen zu weiterführenden Konzeptionen, Diplomarbeit, Berufsakademie für Sozialwesen, Stuttgart, 1991*

### **Merten, R., Vorsteher, B.,**

- *Konzept der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe, Inselhaus-Pädagogik als Identitätserziehung, - ein tiefenpädagogischer Ansatz, Eurasburg, 2003*

### **Perls, F. S.,**

- *Grundlagen der Gestalttherapie, Pfeiffer, München, 1976*

### **Petzold, H. G.,**

- *Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie, in: Zeitschrift Integrative Therapie 1-2, 1984, S. 73-116*
- *Konfluenz, Kontakt, Begegnung und Beziehung als Dimensionen therapeutischer Korrespondenz, in: Zeitschrift Integrative Therapie, Heft 4/1986*
- *Theorie-Kompakt Mitgliederrundbrief der DGfK 2/2000 S.17 – 27, Herne, 2000*
- *Integrative Therapie: Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie Band II/1-3, Paderborn, 1993a*

### **Petzold, H. G.; Ramin, G.,**

- *Schulen der Kinderpsychotherapie, Paderborn, 1987*

### **Redl, Fritz,**

- *Erziehung schwieriger Kinder, München, 1987*

### **Wilhelm, Uli,**

- *Erziehungsstellen, Konzeption eines Betreuungsangebotes für besonders entwicklungsbeeinträchtigte Kinder, im Auftrag des Netzwerks Erziehungsstellen Bayern, Augsburg, 1998*

„Es ist so unverkennbar,  
wenn sich ein Mensch nicht  
hinter seiner Fassade  
versteckt, sondern aus seiner  
Tiefe spricht.“ Carl Roger

## **Impressum**

### **Konzept**

**Heilpädagogisches  
Kinderheim Biberkor**

**Erste Auflage Juli 2010**

### **Copyright**

Rolf Merten

### **Herausgeber**

Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH  
Beuerberger Straße 1, 82515 Wolfratshausen  
Telefon 08171 8181 0, Telefax 08171 8181 83  
info@inselhaus.org, www.inselhaus.org

Geschäftsführer Rolf Merten  
Amtsgericht München HRB 71484  
Raiffeisenbank Beuerberg-Eurasburg  
BLZ 701 693 33  
Kontonummer 81 44 90

### **Redaktion**

Elke Nölting

### **Redaktionsanschrift**

Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH  
Beuerberger Straße 1, 82515 Wolfratshausen  
Telefon 08171 8181 0, Telefax 08171 8181 83  
info@inselhaus.org



**Inselhaus**

**Kinder- und Jugendhilfe**